

Der kulturelle Austausch zwischen Deutschland und Frankreich – eine Bestandsaufnahme

Jacques-Pierre Gougeon

Einige historischen Fakten: Kultur zwischen Faszination und Ablehnung

Ein Blick in die Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zeigt, dass der Begriff „Kultur“ – im Sinne von Ideenaustausch, religiösen Traditionen und kulturellen Verhaltensweisen – immer eine wichtige Rolle in den Beziehungen beider Länder gespielt hat. Der erste politische Versuch, mit Hilfe der Kultur eine Verbindung zwischen der germanischen und der frankophonen Sphäre herzustellen, geht auf Karl den Großen zurück. Aachen, damals neue ‚Hauptstadt‘ des Imperiums, trug diesen Titel zwar nicht formell, wurde aber 794 zu ebendieser erhoben und schlug – im Sinne eines ‚zweiten Roms‘ – eine Brücke zwischen beiden Kulturen. Aachen spielte die Rolle einer kulturellen und politischen Hauptstadt, in der man diejenigen treffen konnte, die zwar noch nicht ‚Intellektuelle‘ genannt wurden, die aber nichtsdestotrotz bereits den „Prinzen“ mit ihrem Wissen berieten. Dieses Projekt einer kulturellen Vereinigung, das dann später allerdings scheiterte, beeinflusste einen Teil der deutsch-französischen Geschichtsschreibung und veranlasste sie dazu, die gemeinsamen Wurzeln Deutschlands und Frankreichs zu betonen.

Jacques-Pierre Gougeon, Professor an den Universitäten Paris 8 und Besançon, Forschungsdirektor beim Institut für internationale und strategische Beziehungen (IRIS)

Eines der besten Beispiele dieser Schule stellt Johannes Fried in seinem berühmten Werk „Der Weg in die Geschichte“¹ dar, das die Existenz einer ursprünglichen deutsch-französischen Nähe unterstreicht.

Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich variierten in der Geschichte zwischen Assimilation und Imitation auf der einen, und Zurückweisung auf der anderen Seite. Das 17. und 18. Jahrhundert werden vor allem durch die französische Kultur dominiert. Jeder deutsche Adlige wollte sein ‚kleines Versailles‘ bauen und die französische Etikette wurde von der deutschen Elite als Imperativ des guten Verhaltens angesehen. Darüber hinaus beeinflusste die französische Kultur die Bereiche des Theaters, der Architektur und der Musik. Viele deutsche Adelshöfe, beispielsweise in Dresden, Weimar, Stuttgart und Kassel, beschäftigten französische Ballettmeister, Hauslehrer und Bibliothekare, die die französische Kultur und den ‚guten Geschmack‘ nach Deutschland bringen sollten. Ebenso offensichtlich ist dies in der Gartenkunst und der Architektur – das berühmte Heidelberger Schloss und seine Gärten wurden nach den „französischen Prinzipien“ der Regelmäßigkeit und Geometrie angelegt. Auch Andreas Schlüter, Architekt des Berliner Schlosses, wurde vom Stil der Epoche Ludwig XIV. beeinflusst: Schloss und Gärten spiegeln die absolutistische Macht jener Zeit wider.

¹ Fried, Johannes: Der Weg in die Geschichte. Bis 1204, Berlin 1994.

Auf diese Faszination der Deutschen für die französische Kultur folgte eine Phase der Zurückweisung dieser kulturellen Hegemonie Frankreichs (die um 1780 ihren Höhepunkt findet) und die eng verbunden ist mit der Entwicklung der politischen Beziehungen beider Länder in diesen Jahren. Der Expansionsdrang Ludwig XIV. stieß auf immer mehr Widerstand in Europa, vor allem auf deutschem Boden, wo der Sonnenkönig seine Machtambitionen Richtung Osten konkretisieren will. Im Jahr 1688 entsandte Frankreich seine Truppen in die Pfalz, um einen Teil des kurfürstlichen Erbes einzufordern, da eine der Töchter des Kurfürsten den Bruder Ludwig XIV. geheiratet hatte. Um zu verhindern, dass die Pfalz eine Operationsbasis gegen das Elsass wird, fallen im darauffolgenden Pfälzischen Erbfolgekrieg im Herbst 1688 französische Truppen plündernd und brandschatzend in deutsches Territorium ein und zerstören unter anderem das Heidelberger Schloss. Dieser Krieg prägt sich für lange Zeit in das kollektive Gedächtnis der Deutschen ein und nährt anti-französische Ressentiments.

Bei der Betrachtung der Geschichte der kulturellen Beziehungen und der kulturellen Wahrnehmung des Anderen muss man die politische, diplomatische und militärische Machtbalance mit einbeziehen; schließlich wurde das kollektive Bild zwischen beiden Ländern vor allem durch ihre Konflikte gezeichnet: 1870/71, 1914/18, 1939/45 - bei jedem Konflikt wurde die Kultur des Anderen entwertet und die eigene Niederlage auf eine fehlerhafte kulturelle Wahrnehmung der anderen Seite zurückgeführt.

In Frankreich wurde 1870 die Fortdauer eines „naiven“ Deutschlandbildes in der französischen Elite beklagt. Das Bild sei zu sehr von den Beschreibungen Germaine de Staël geprägt, die in ihrem 1813 erschienen Werk „De l'Allemagne“ einerseits die „schreckliche deutsche Teilung, so schädlich für seine politische Kraft“ beschrieb, gleichzeitig aber die hohe Kultur des Landes lobte: „Der philosophische Geist geht in Deutschland weiter als anderswo, nichts kann ihn aufhalten und selbst das Ausbleiben einer politischen Karriere, so verhängnisvoll dies auch für die normalen Menschen sein mag, gibt den

Denkern jedoch mehr Freiheit“² Goethe schrieb über Madame de Staël Werk, es sei „ein machtvolles Instrument, das die erste Bresche in die Chinesische Mauer der Vorurteile geschlagen hat, die uns von Frankreich trennt“³. Allerdings war das Werk auch Gegenstand von Missverständnissen und wurde mit den konkreten Erfahrungen konfrontiert, die auf der anderen Rheinseite mit den Deutschen gemacht wurden. So entsteht in Frankreich nach dem deutsch-französischen Krieg 1870 ein zwiespaltiges Bild von Deutschland: Auf der einen Seite die Perzeption Deutschlands als Land der Dichter und Denker und auf der anderen Seite als Land der Eroberer und der militärischen Gewalt. Diese Zwiespaltigkeit taucht in regelmäßigen Abständen in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen wieder auf, vor allem nach 1945.

Die kulturelle Wiederannäherung nach dem 2. Weltkrieg

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gewinnt jedoch auch die Idee eines kulturellen Austausches wieder an Intensität. Tatsächlich war der Kulturaustausch der Nachkriegszeit – in einer weiten Auslegung des Wortes – der Bereich, auf den sich die Verfechter eines neuen Dialogs zwischen der deutschen und französischen Gesellschaft ab dem Ende der 40er Jahre am stärksten stützten. Diese Wiederannäherung wurde auf der einen Seite von Mitarbeitern der französischen Militärregierung in Deutschland, wie zum Beispiel Joseph Rovin, vorangetrieben. So wurde 1946/47 die „Einbindung der französischen Kultur“ in das Rahmenprogramm der Volksbildung mit aufgenommen; ebenso wurde der Jugendaustausch gefördert, wie zum Beispiel an der Lorelei 1951. Auf der anderen Seite fand eine kulturelle Annäherung, oft einem

² « En Allemagne, le génie philosophique va plus loin que partout ailleurs, rien ne l'arrête, et l'absence même de carrière politique, si funeste à la masse donne encore plus de liberté aux penseurs » De Staël, Germaine: De l'Allemagne, Paris 1988, p.55.

³ « Son ouvrage sur l'Allemagne fut comme un puissant instrument qui fit la première brèche dans la muraille de Chine d'antiques préjugés qui nous séparait de la France » Goethe, Johann Wolfgang: Annales in: Ecrits autobiographiques 1789-1815, Paris 2001, p.134.

katholischen Impetus folgend, auch durch die Zivilgesellschaft statt, wie zum Beispiel durch Jean du Riveau, Gründer des *Bureau International de liaison et de documentation* (BILD); Emmanuel Mounier und Alfred Grosser durch das *Comité français d'échange avec l'Allemagne nouvelle* und durch Carlo Schmid und die Gründung des *Deutsch-Französischen Instituts* in Ludwigsburg. Diese Aktivitäten wurden durch mehrere von Kultur-Gesellschaften ausgehende Initiativen vervollständigt, wie zum Beispiel dem 1956 gegründeten Verein zur Freundschaft zwischen der Pfalz und Burgund. Diese Initiativen schufen noch vor der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages am 22. Januar 1963⁴, ein Klima der Annäherung zwischen beiden Gesellschaften.

Lässt man die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) im Juli 1963 außer Acht, so gehört die Kultur (gemeinsam mit der Wirtschaft) jedoch zu den „Vergessenen“ des Elysée-Vertrages. Dennoch ist sie mit der Zeit zu einem der Pfeiler der deutsch-französischen Zusammenarbeit geworden. Nach ersten Fortschritten - wie der Vereinbarung über den Austausch im Filmbereich 1965, der Vereinbarung über die Produktion 1974, und dem deutsch-französischen Gipfel in Frankfurt am 28. Februar 1986 - gewann die kulturelle Kooperation mit der Einrichtung des Deutsch-Französischen Kulturrates und der Gründung des Fernsehsenders Arte 1989 an Geschwindigkeit. Diese Entwicklung setzte sich nach dem Gipfel von Weimar in den 90er Jahren fort: Gründung der deutsch-französischen Universität 1999, der deutsch-französischen Filmakademie im Jahr 2000, und, darauf aufbauend, die Unterzeichnung zweier wichtigen Vereinbarungen zur Koproduktion und Ko-Finanzierung von deutsch-französischen Filmen im Jahr 2001.

Die Dimension „Jugend“ der kulturellen Kooperation zwischen Deutschland und Frankreich wird sichergestellt durch das ‚Kind‘ des Elysée-Vertrages – das Deutsch-Französische Jugendwerk, das dank seines Einsatzes den Geist mehrerer deutsch-französischer Generationen geprägt hat.

Mehr als eine Million Jugendliche beiderseits des Rheins haben zwischen 1963 und 1967 an Austausch und Treffen teilgenommen. Dem gegenüber hatten zwischen 1945 und 1963 lediglich 200 000 junge Franzosen die Bundesrepublik kennen gelernt. Eine Beschleunigung und Demokratisierung der Austausche in diesem Sektor ist festzustellen: Seit seiner Gründung im Jahr 1963 hat das DFJW 7,5 Millionen Jugendliche aus Deutschland und Frankreich zusammengebracht. Verglichen mit den 20er Jahren, in denen einige Intellektuelle beider Länder bereits eine Annäherung „über die Kultur“ zwischen beiden Ländern angestrebt hatten, haben die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eine völlig andere Dimension erreicht.

Die Situation heute: Unterschätzte, aber verbesserungsfähige Ergebnisse

Um den heutigen kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Frankreich verstehen zu können, ist es zunächst sinnvoll, das unterschiedliche Verständnis von ‚Kulturpolitik‘ in beiden Ländern zu betrachten. Kulturpolitik ist größtenteils abhängig von den politischen Strukturen; diese sind jedoch in Deutschland und Frankreich sehr unterschiedlich. Im föderalen Deutschland sind kulturelle Angelegenheiten hauptsächlich Aufgabe der Bundesländer (abgesehen von der ‚äußeren Kulturpolitik‘, die Angelegenheit des Bundes ist – was die Länder allerdings oft nicht davon abhält, durch regionale Partnerschaften eigene Kulturbeziehungen zu Frankreich zu unterhalten). Obwohl Kulturpolitik also zu einem großen Teil in den Aufgabenbereich der Länder fällt, lässt sich seit der Wiedervereinigung eine steigende Einflussnahme der Bundesebene feststellen, vor allem seit 1998 das Amt des Beauftragten für Kultur und Medien des Bundes geschaffen wurde.⁵ Die verschiedenen Amtsinhaber bemühen sich seither, die Kulturpolitik des Bundes zu fördern und auszubauen – trotz Widerständen aus den Ländern, die viel Wert auf ihre kulturpolitische Zuständigkeit legen.

⁴ Zu diesem Thema: Defrance, Corinne/Pfeil, Ulrich (ed.): Der Elysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen, München 2005.

⁵ Zu diesem Thema: Gougeon, Jacques-Pierre : De la réalité du fédéralisme culturel, in: La réalité du fédéralisme allemand, Jérôme Vaillant (Ed.), *Allemagne d'aujourd'hui*, n°184 avril-juin 2008.

Frankreich steht im Gegensatz dazu in der Tradition des Zentralismus, mit allen Mängeln, die diese Organisationsform mit sich bringt. Diese erklären auch einige der Probleme des „Kulturstaats“, die Antoine de Baecque vor kurzem in seinem Buch *Crises dans la culture française* beschrieben hat.⁶ Diese strukturellen Unterschiede in der Kulturpolitik beider Länder haben weitreichende Konsequenzen. Während sich die französische Kulturpolitik – vor allem die der zentralstaatlichen Ebene – in hohem Maße um Fragen des Prestiges und der Selbstdarstellung dreht, fördert Deutschland die Idee der Diversität und der kulturellen regionalen Vielfalt – obwohl mit Berlin eine neue ‚kulturelle Hauptstadt‘ und eine Debatte auch um die kulturelle Selbstdarstellung des Staates entstanden ist. Ein weiteres Merkmal dieser strukturellen Unterschiede ist die Aufteilung der Kosten der Kulturpolitik: In Deutschland finanziert der Bund 13% der öffentlichen Ausgaben im Bereich der Kultur, während Länder und Kommunen 87% der Kosten tragen. In Frankreich hingegen trägt der Zentralstaat 51% der Gesamtkosten und die Regionen 49%. Allerdings ist seit den 70er Jahren ein steigender Einfluss der regionalen Einheiten zu verzeichnen, da außer Paris einige großen Städte – wie etwa Lyon, Nantes oder Lille – sich mehr und mehr mit ‚ihrer‘ Kulturpolitik identifizieren. Frankreich ist zwar noch weit entfernt vom kulturellen ‚Polyzentrismus‘ Deutschlands, vor allem was die kulturelle Infrastruktur anbetrifft, aber eine Tendenz zur Dezentralisierung ist spürbar. Diese Unterschiede beeinflussen auch die innenpolitische Debatte über kulturelle Angelegenheiten: In Deutschland trifft der steigende Einfluss des Bundes auf großes Misstrauen bei den Verantwortlichen in den Ländern und Kommunen. In Frankreich beklagt man dagegen, den „Rückzug des Staates“, vor allem was die Ausgaben für die Instandhaltung des nationalen Kulturerbes betrifft.

Ein weiteres Charakteristikum verdient Aufmerksamkeit: Während in Frankreich Mitarbeiter im kulturellen Bereich vor allem für konkrete Projekte angestellt werden, wird in deutschen Kulturinstitutionen vor

allem mit Festanstellungen gearbeitet. Dieser Unterschied ist bei der Organisation des Kulturaustauschs von Bedeutung: Wenn ein deutsches Theaterensemble in Frankreich spielen soll, bereiten die höheren Kosten für die deutschen Schauspieler – eine Konsequenz ihres arbeitsrechtlichen Status – den französischen Organisatoren zumeist großes Kopfzerbrechen.

Diese strukturellen Unterschiede sind Konsequenzen der jeweiligen Geschichte der beiden Länder und sollten nicht zu Täuschungen führen. Der kulturelle Austausch ist ein wichtiger Pfeiler im Verhältnis beider Länder geworden, unabhängig davon, ob er auf zwischenstaatliche oder zivilgesellschaftliche Initiativen zurückgeht. Obwohl er sich in einem schwierigen, von der Dominanz der angelsächsischen Kultur geprägten Umfeld abspielt, funktioniert der deutsch-französische Kulturaustausch oft besser als er dargestellt wird. Wer weiß zum Beispiel, dass Deutschland die meisten französischen Tanz-Ensembles außerhalb Frankreichs empfängt? Betrachtet man den deutschen Buchmarkt, so stellt man fest, dass 11,5% aller Übersetzungen französischsprachige Werke sind, mit einem besonders großen Anteil bei der Kinder- und Jugendliteratur. Dies bedeutet, dass frankophone Literatur den zweiten Platz hinter Übersetzungen aus dem Englischen (insgesamt 66%) einnimmt, ein Rang, den Frankreich bereits seit 2003 innehat. Der Anteil der übersetzten Literatur ist zwischen 2007 und 2008 sogar angestiegen (von 9,6 auf 11,5%).

Die Produktion und Übersetzung von Werken der Human- und Sozialwissenschaften (*sciences humaines*) ist ein zentrales Element dessen, was man als den „Austausch der Ideen“ bezeichnen kann, eines Austausches, der wesentlich ist für die Kenntnis des intellektuellen Schaffens des Nachbarlandes. In Frankreich rangieren im Bereich der Sozialwissenschaften (darunter die Fächer Geschichte, Philosophie, Recht, Wirtschaft, Psychologie, Politikwissenschaft und Soziologie) deutsche Publikationen auf dem zweiten Platz der übersetzten Werke, hinter englischen (die doppelt so oft übersetzt werden wie deutsche Werke) und weit vor italienischen und spanischen. Erstere werden nur halb so oft übersetzt wie deutsche wissenschaftliche Literatur, letzte-

⁶ De Baecque, Antoine: *Crises dans la culture française*, Paris 2008.

re 6mal weniger. Am häufigsten werden mit 49% philosophische Arbeiten übersetzt,

gefolgt von historischen Werken mit einem Anteil von 24% (vergleiche Tabelle 1)

Tabelle 1 : Übersetzte wissenschaftliche Werke nach Disziplin, die zwischen 1991 und 2007 ins Französische übersetzt wurden (% der Gesamtübersetzungen aus der jeweiligen Sprache).

	Recht	Wirtschaft	Geschichte	Philosophie	Psychologie	PoWi	Soziologie	Insg.
Deutsch	1	1	24	49	1	8	16	736
Englisch	1	10	39	16	4	9	21	1555
Spanisch	1	2	49	8	11	4	25	120
Italienisch	3	1	36	31	11	7	11	315

Quelle : Centre national du livre (CNL), 2008.

In anderen Bereichen ist der kulturelle Austausch allerdings nicht so fruchtbar. Dies gilt beispielsweise für das Kino. Französische Filme verfügen in Deutschland über einen Marktanteil von 4%, deutsche Filme in Frankreich sogar nur über 1%. Diese Zahlen sind seit einer Dekade nahezu unverändert geblieben. Es gibt zwar eine Institution, die sich der Förderung des deutsch-französischen Films verschrieben hat – die Deutsch-Französische Filmakademie – doch die beidseitige Filmförderung ist nichtsdestotrotz ein schwieriges Unterfangen. Das Leuchtturm-Projekt dieser Kooperation ist das jährlich stattfindende Deutsch-Französische Filmtreffen, das Produzenten und Regisseure beider Länder zusammenbringt. Unabhängig von einigen Erfolgen wie „Goodbye Lenin“, „Das Leben der Anderen“ und „Der Baader-Meinhof-Komplex“ tut sich der junge deutsche Film trotz dieser Unterstützung noch immer schwer, Fuß bei französischen Cineasten zu fassen. Im Jahresbericht German Films 2008, die sich der Weiterverbreitung des deutschen Films im Ausland verschrieben haben, stellt Alfred Hübner allerdings fest, dass die Rückeroberung des nationalen Marktes durch den deutschen Film (27% Marktanteil im Jahr 2008, das höchste Niveau seit 1991) das ausländische Interesse an deutschen Filmen erhöhen konnte⁷.

Dies zeigte sich auch durch eine erhöhte Präsenz beim Filmfestival in Cannes, nicht nur im offiziellen Wettbewerb, sondern auch in den Sparten ‚Un certain regard‘ und ‚Semaine de la critique‘.

Ein weiteres beunruhigendes Element des kulturellen Austausches ist der immer kleiner werdende Teil der Jugendlichen, die die jeweilige Partnersprache erlernen. Die Sprache ist und bleibt ein wesentlicher Träger des kulturellen Austausches. Die Zahlen zeigen in der letzten Zeit wieder eine leichte Zunahme der französischen Schüler, die Deutsch in der Schule lernen (von 15,3% der Schüler eines Collège bzw. Lycées im Jahr 2006 auf 15,4% in 2008), doch der langfristige Negativ-Trend ist deutlich. Demgegenüber lernten 2008 in Deutschland 27,5% der Schüler Französisch (vergleiche Tabelle 2). Somit bleibt das Erlernen der Sprache des Anderen – vor allem auf französischer Seite – unzureichend. Dies erschwert den Zugang zur Kultur des Partners und fördert Unkenntnis und Vorurteile sowohl im Bezug auf Gegenwart und Vergangenheit.

⁷ German Films. Jahresbericht 2008, S.4 und 6.

Tabelle 2: Erlernen der Sprache des Partnerlandes (in %)

	2003	2005	2006	2007	2008
Französische Schüler, die Deutsch lernen	16,2	15,6	15,3	15,4	15,4
Deutsche Schüler, die Französisch lernen	24,8	26,6	28,2	27,5	27,5

Quelle: Kulturabteilung der französischen Botschaft in Berlin, 2008/09.

Einige Anregungen

Einige Vorschläge sollen an dieser Stelle gemacht werden, um bestimmte Aspekte der kulturellen Kooperation zwischen Deutschland und Frankreich wieder anzukurbeln:

- Die Gründung einer deutsch-französischen Kulturstiftung (nach dem Vorbild der Kulturstiftung, die bereits zwischen Frankreich und der Vereinigten Staaten besteht). Diese Stiftung würde jeweils zur Hälfte aus öffentlichen und privaten Mitteln finanziert und wäre der Weiterentwicklung einer Kooperation der Kunstszene in Deutschland und Frankreich verpflichtet. Dies kann unter anderem durch die gemeinsame Organisation von Ausstellungen (naturgemäß sehr kostspielige Projekte), oder durch die Ausstellung von Sammlungen im jeweiligen Nachbarland erreicht werden, ähnlich wie zum Beispiel beim Fonds régional d'art contemporain (FRAC) für die französischen Regionen.
- Gezielte Aktionen der vergangenen Jahre, die die Förderung des Erlernens der jeweiligen Partnersprache zum Ziel haben, müssen verstärkt und weiterverfolgt werden. Dies kann zum Beispiel durch die Schaffung europäischer Klassen geschehen, durch eine verstärkte Einbeziehung der Presselandschaft des jeweiligen Partners oder durch eine gezielte Förderung der Partnersprache in der Hochschulbildung.
- Die Gründung einer „echten“ deutsch-französischen Universität nach dem Vorbild der Universität der Vereinten Nationen sollte in Erwägung gezogen werden. Die – durchaus wichtige – aktuell bestehende Universität (UFA) begnügt sich im Moment damit, Programme zu steuern und präsentiert sich damit tendenziell als „unverortet“.
- Gemeinsame Kulturprojekte in Drittländern sollten stärker gefördert und weiterentwickelt werden. Sie könnten durch den Deutsch-Französischen Kulturfonds für Drittstaaten finanziert werden (dessen Budget im Jahr 2009 – auf französische Initiative – von 600.000 € auf 450.000 € gesunken ist, was Besorgnis beim deutschen Partner ausgelöst hat!).
- Die Ernennung eines gemeinsamen Botschafters in den Gremien der UNESCO, um die Bedeutung der kulturellen Kooperation zwischen Deutschland und Frankreich zu unterstreichen und die Fähigkeit beider Staaten herauszustellen, Teile ihrer Souveränität aufzugeben.

Der vorliegende Text wurde im Rahmen des Seminars „Die kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland – ein Opfer der Globalisierung?“ erstellt.

Die Veranstaltung wurde am 27.11.09 gemeinsam von der FES und der Fondation Jean-Jaurès in Paris durchgeführt.

Der Inhalt dieses Beitrags gibt die Meinung der Autoren und nicht die der Friedrich-Ebert-Stiftung wieder.

Verantwortlich: Dr. Ernst Hillebrand, Leiter des Pariser Büros der FES